



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

§.3. Wie das Menschliche Leben gleich sey einem Krieg/ vnd das auß sechs
Vrsachen fürnemblich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

246 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt
Forcht / von der frechen Keinheit / von der un-
messigen Niz zusechten / von der schändlichen
Flucht; von Hunger vnd Durst / von andern
dergleichen vnzehlichen Arbeit vnd Wähe-
seeligkeiten; wann die Schlacht nunmehr
ein End hat / vnd wann man den Krieg hat
abgeblasen / wie oft ist der Überwinder vnd
der dem Plindern nider gemacht worden?
Vnd dem der Feind nicht geschadt hat / den
bringen seine Freund vnd Spießgesellen
vmb's Leben. Auß disem allem ist gewiß vnd
Augenscheinlich / daß nirgendt mehr Gef. hrt
als in dem Kriegswesen / 2c.

S. III.

Wie das Menschliche Leben
gleich sey einem Krieg / vnd das
auß sechs Ursachen fürnehmlich.

IX.

Cap. 40.

Darumb wird nichts auff dieser Welt
gefunden / welches vns vil vnd
mancherley Gefahren dieser Welt
besser für Augen stelle / als eben der Krieg.
Deßhalben haben auch die Propheten vnser
Leben einem Krieg verglichen. Also redet
Isaias von der Statt Jerusalem / Comple-
ta est militia eius, **Ihr Krieg ist erfola-**
let

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 247

let worden. Wiewol andere lesen / Malitia eius, **Ihr Bosheit** / 16. Hat nichts ubedeutten. Ist ein Ding. Dann es ist lauter Bosheit in dem Krieg. Vnd wer sein Leben vollendet / der vollendet Militiam & Malitiam, den Krieg vnd die Bosheit. Nemblich diejenige Bosheit / von welcher der Patriarch Jacob redet: **Die Täg meiner Pilgerschafft seynd kurtz vnd böß / hundert vnd dreyßig Jahr.** Darauf wir verstehen / daß auch der Frommen Täg böß seyn / vonwegen des bösen Kriegs. Dan außser vil anderer Beschwerungen / müssen wir mit mancherley Versuchungen probirt werden. Der Feind richtet alles zu vnserm Schaden vnd Nachtheit. Er macht daß wir den Himmel verlassen / als vnser beste Schanz / vnd in die vn sichere Erden hinein kriechen. Mit dem Wind vnd Wellen der Trübsal / treibt er vns hin wo er hin will. Er hat den Luft / damit er vns auffblase. Er hat das Feuer der Gailheit damit er vns anzinde. Die Nacht braucht er zu den Wercken der Finsternuß; den Tag zu der Hoffart. Er macht vns auch ein Winter / wann die Lieb erkaltet. Er macht vns ein Sommerhit; wann der Geis vns ansicht vnd ansticht. Er hat Menschen vnd Vieh / Narren vnd Doctoren,

Gen. 49.

Jacob. 1.
1. Pet. 1.

¶ iij

damit

248 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt,
damit er vns vexiret. Er hat seine Posau-
nen / mit welchen er den Gleisneren vorbla-
set / die in allen Dingen die Enttele Ehr su-
chen. Er hat seine Schwerdter vnd Degen /
die geschliffen seynd / nicht zu der Gerechtig-
keit / sonder der Gottlosigkeit. Er hat seine
Geschitz / vnd Pasteyen der Laster. In sum-
ma / er verblendet vns also / daß wir meinen /
wir seynd mitten vnder den Freunden / vnd
seynd mitten vnder den Feinden. Vnd zwar
der Allmächtige Gott laisset das zu / vnd ver-
henget es / auff daß wir einmal gescheid wer-
den / vnd vns vor den Gefahren hletten. Die
Poeten fabuliren, daß wie Promotheus, ein
Gott des Feners / zum erstenmal das Feuer
auff dem Himmel auff die Erden brachte / da
sey ihm begegnet in einem Walde / ein Fau-
nus oder wilder Mann / der war am ganzen
Leib voller langen Haarlocken / hette Grif-
füß / zwey Hörner an der Stirn / wie ein
Bock. Hette ein gewtichen Schmecker / vol-
ler Wergen / so groß als die Schneckenhäu-
lein. Diß schöne Angesicht / zieret ein lan-
ger / verwirder / vnd schmutziger Bart. Auff
dem Kopff hett er ein langes Haar / wie ein
Storchennest / nach Art vnd Form vnserer
Allamodischen Junckern. Wolan / diß bar-
tere vnd wilde Meerwunder / da es das Feuer
zum erstenmal anschawet / fragt es den Pro-
motheum,

motheum, was es doch wäre. Er sagt ihm nach Länge / von Krafft vnd Würckung des Fews. Der Faunus ward auß seinen Worten also erzündet / daß er sich verliebt gegen dem Fewr / wie gegen einem Weib. Laufft also hinzu / vmbfangt das Fewr mit benden Armen / kuffet es / als sein Allertiebste / rc. Da ihm aber diese Dama, sein schönes Haar / Bart vnd Nasen / ja den ganzen Leib jämmerlich verbrennt / sprang er zurück / vnd schrye Mordio. Prometheus schet ihn auß / vnd sprach: Du närrischer Faunus, du grober Dölpell / ich hab das Fewr von Himmel herab nicht darumb gebracht / daß du es sollest also halßen vnd kuffen / sonder daß du dich darben sollst wärmen / vnd dein Suppen kochen / rc. Gleicher massen geht es vns auch mit den Creaturen Gottes verbrennen wie vns / welche allein denen nuzen / die sie recht gebrauchen / vnd durch sie die Göttliche Macht / Weißheit / vnd Güttigkeit erkennen. Die sie aber vnmaßiger Weiß vmbfangen vnd kuffen / die werden also zugericht / wie der närrische Faunus, besengen nicht allein den Bart / sonder bekommen gar die Franzosen / rc. Siehestu dann / wie vnser Leben ist Militia & Malicia, ein Krieg vnd Bosheit miteinander / rc.

Frage einer den H. Job / als ein woler. X.
 D v fahr.

Cap. 7.

250 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
fahrnen Soldaten / was des Menschen Le-
ben sey? Gibt er dise richtige Antwort; Mi-
litia est vita hominis super terram.: Des
Menschen Leben / ist ein Krieg auff
diser Erden. Warumb ein Krieg? von we-
gen des strengen / Gehorsambs / von wegen
der Hoffnung vnd forcht / die Schlacht zuge-
winnen oder zuverlieren / von wegen des ap-
parats vnd rüstung allerley Waffen / aber son-
derlich von wegen der villen vnd mancherley
Gefahren.

XI.

Dann erstlich in dem Krieg seynd etliche
Obersten / etliche gemeine Knecht vnd Sol-
daten / etliche haben andere vnderchiedliche
Befehl vnd Aembter. Daher sagt man / es
sey Ordo militaris, Ein Kriegsorden. Da
befinden sich nun mancherley Orden / der
stehenden / der gehenden / der lauffenden /
der reitenden / der ruhenden / der streitenden.
Daher werde auch nit allein die Engel in dem
Himel / sonder auch die Stern an dem Him-
mel / Militia caelestis, Ein Himmlische Kriegs-
ordnung genennet. Dann dort ist die Son-
nen gleichsamb der General Feldtoberste / der
Monstern / sein Leutenant oder Wacht-
meister / die andern Stern / das ganze Be-
schwader vnd Heerzeug. Dise Himmlische
Soldaten / werden einmel fechten / contra
Insensatos, wider die vnfinnige Welt. Je-
doch

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 257

doch diser Namen Militia, Ein Kriegsheer /
reimet sich vil besser auff das menschliche Le-
ben. Dañ da commandiren etliche warhaff-
tig vñnd regieren / andere lassen sich regieren
vñnd commandiren, vñnd seynd schier so viel
Aembter / als Ständt der Menschen. Da
weiß ein jeder sein ordinantz, wann er soll
ruhen oder forth marschieren, wann er soll
still stehn / oder fechten. Wolte Gott das al-
le da ihr Ordnung fleißig hielten / vñnd Chri-
sto ihrem General Obersten gehorsamb we-
ren / der da sagt: Wachet / dann ihr wiß
set nicht den Tag oder die Stundt. Matth. 24.
Wolte Gott / das ein jeder mit seiner Ord-
nantz content vñnd zufrieden were / vñnd den
Behorsamb in acht nemme. Was were das
für ein herrlicher Krieg vñnd Schlachtordnung?

Zum andern / im Krieg geht man starck XII.
vñnd streng auff den Behorsamb / vñnd hat der O-
berst völligen Gewalt vber die Soldaten. Wie
dort der Evangelische Hauptmann sagt: Ich
hab Soldaten vnder mir / vñnd sag ei- Matth. 8.
nem / gehe hin / so geht er ; dem ande-
ren komb her / so kombt er. Das ist auch
ein Engelischer Behorsamb. Wie der Psal-
mist sagt: Alle seine Engel seynd mäch- Psal. 102.
tig vñnd starck / aber Behorsamb / als
bald sie nur sein Stimm hören. Vñnd
damit

damit diser KriegsBehorsamb vnder denn Menschen / desto steiffer gehalten werde / so müssen die Soldatē sich mit einem Andschwur darzu verpflichten. Vnd ist dise Pflicht der Soldaten bey den Alten streng gehalten / die widerspennigen auch an Leib vnd Leben gestrafft worden. Dieweil dann Gott den höchsten Gewalt hat vber die Menschen / so kan er auch höchsten Behorsamb von ihnen erfordern. Vnd eben darumb müssen wir in dem N. Tauff darzu schreuen vnd vns verpflichten. Nach dem aber Gott castigirt vnd strafft / die jenigen / so er liebt / so taugt in disen Krieg nicht / welcher sich dem Göttlichen Stab vnd Ruthe nicht wil vnderwerffen. Vnd kan leichtlich geschehen / wann er die Ruthe nicht wil annehmen / daß er mit dem Schwerdt der ewigen Verdambnuß getroffen werde. Dann Gott hat den Gewalt / daß er könne werffen in das höllische Feuer.

Apoc. 3.

Luc. 12.

XIII.

Cap. 14.

Zum dritten / im Krieg hofft man staret auff die Victori, vnd Triumph / auff gutte Weuth / Frid / Ehr vnd Glory. Wer aber schändlich vberwunden wirdt / erlangt das widerspil. Vnd was sihet man anderst in dem menschlichen Leben? Alle Tag (spricht Job) weil ich da Kriege / wartte ich auff
mein

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 253

mein Veränderung. Auff was für ein
Veränderung? Daß ich komme von dem
Kampff vnd Streitt/ zu der Victori vnd gut-
ten Beuth/ zu dem Himlischen Triumph/ zu
dem ewigen Frid vnd Glory / 2c. Die Götter
allein verlenhen kan. Damit aber nicht einer
villleicht maine/ er sey zu Jung/ oder zu Alt in
disen Krieg / so lehrne er von dem H. Job /
das man da Cunctis diebus, alle Tag/ muß
kriegen / ein solche herrliche Victori zu erhal-
ten. In andern Kriegen / seynd die Zeitten /
nach dem Alter des Menschen außgetheilet.
Es geschache (sagt der H. Text) daß sol-
gende Jahr / zu der Zeit / da die Königs
gen pflegten in Krieg zuziehen / 2c.
Das war im Anfang des Frulings / oder im
Mergen / welcher Monath seinen Namen hat
von dem Kriegsgott Marte. Ergo so kriegt
man nicht allezeit im Jahr / vnd auch nicht je-
dermann. Dann nach dem Göttlichen Be-
sag / hat sich niemand vnder 20. oder 17. Jah-
ren darffen lassen in Krieg schreiben. Vnd
ben den Römern auch hat keiner / der vber 46.
Jahr alt gewesen / in den Krieg getauget. In
vnserm Geistlichen Krieg / geht es vil anderst
zu. Von der Zeit an / da der Mensch seyn
Bermunfft anhebt zu brauchen / biß in seyn
Grueb hinein / muß er Fechten vnd Streitten.
Da gibt kein Alter / kein Schwachheit. Der
Tods

2. Reg. 11.

Num. 40.

Liu. dec. 3.
lib. 1.

254 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
Todt allein macht dem Krieg ein End/ ist das
Leben auß/ so ist der Krieg auß/ ic.

X I V.

Zum vierdten / ist bekandt / das es im
Krieg ein vber auß elendes Ding ist / vberwin-
den werden. Wie nichts lustigers vnd herr-
lichers als D;ssigen / also ist nichts trawrtigers
vnd schändlichers / als Vnderitgen. In vn-
serem menschlichen Leben / wehe dem der vom
Feind vberwunden wirdt / dann er wirdt ge-
wiß alles gutten vnd des ewigen Schazes be-
raubet. Vnd wird der Feind mit diser Plin-
derung nicht zu friden seyn / sonder ihn auch
in die Eysen schlagen / gefangen hinführen / in
den Thurn der ewigen Verdambnuß. Da-
rumb dann / die geschmidt seynd / haben sich in
disem Krieg allzeit wol vmbgesehen. vmb gut-
te Waffen / vmb gutte Kunst zusechten / vmb
gutte vnd erfahrene Obersten. Vnd zwar der
allerbest Oberste ist der / welcher in D. Schrift
genennet wirdt / Dominus exercituum,
DEUS virtutum. Ein H;rz der Heer-
scharen / ein GOTT der Kräfte. Diser Oberste / vmbgürtet seine Soldaten
mit der Himmlichen Rittergürtel / henger ih-
nen an sein Schwerdt / vnd lehret sie fechten.
Daher jener / in so vil Schlachten berühmb-
ter Ritter sagt: Du hast mich vmbgürt-
tet / O GOTT / mit deiner Krafft / du
hast

1. Reg. 1.

Psal. 17.

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 255

Hast mich abgericht zum Streitten /
du hast meine Armb gestärckt / wie
einen eylenen Bogen. Vnd damit einer
nicht meiner es were gnueg an den Händen
vnd Armen / so sagt er anderstwo / er hab ihm
auch die Finger gericht zu dem Kämpffen.
Genedeyet sey mein **HER** vnd
Gott / der mir die Händt führet zum
Streitten / vnd richtet meine Finger
ab zu dem Krieg. Vnd ist da nicht zuge-
dencken / das diser allerweiseste Prophet mehr
hab gerhümet die Stärck / damit er die Löwen
vnd Bern gefangen vnd erdroßlet / oder das
Schwert / damit er den Philistæer Risen / vnd
andere Feind erlegt / als die Geistliche Krafft /
dardurch er geschlagen den jentigen Feind / der
herumb schleicht / wie ein brillender Löw / vñ
sucht wen er verschlickē möge / das ist / den höl-
lischen Risen / dessen eylenen Bogen er zer-
brochen hat / &c.

Psal. 143.

1. Pet. 5.

Zum fünfften / derhalben / gleich wie im
Krieg das Eysen / das Erz / der Stachel ein
gutte materia ist / Sturmhauben / Schildt /
Pfeil vnd Büchsen zu machen / also hat Gott
auch in dem Geistlichen Krieg den Menschen /
starcke vnd herrliche Waffen verordnet / vnd
mitgetheilt. Man hat vor Zeitten das Erz
oder Blossen speiß gar sehr vñ offft gebraucht /
wie

X V.

Pausan. in
Lacon, &c.

wie Pausanias vnd andere bezeugen. Die weil man ein sondere Kunst gehabt/das Erz zuziehen vnd zureiben. Wie dann heutigs Tags die grossen Donner Cardaunen/ vnd ander Feldstuck auß GloggenSpeiß gegossen werden. Dann also heist mans für besser vnd herrlicher/ wir sie auch seynd. Ja die heilig

Iob. 37.

Schrift sagt: Der Himmel sey gleich samb auß Erz gegossen. Wie werden dann die Himlische vnd Geistliche Waffen seyn? Was aber für Waffen? vllleicht der alten Weiber Zettel vnd Wundsegen? Mit nichten nicht. Dann dergleichen Waffen schaden keinem mehr/ als dem/der sie braucht.

Ephes. 6.

Wir aber wollen den Apostel / da hören: Legt an die Rüstung vnd Waffen GOTTES / damit ihr mögt bestehn/ wider die heimliche Nachstellung des Teuffels. Darnach nennet ers insonderheit; die Rittergürttel der Wahrheit / den Banzel der Gerechtigkeit / den Schild des Glaubens / de Sturmhuet des Hays / vnd dergleichen. Dis seynd lauter Himlische vnd Göttliche Waffen / die wir in diesem Krieg nothwendig müssen haben. Dann wir Kempffen nicht mit Fleisch vnd Blut / sonder mit den Fürsten der Finsternuß / mit den böß-

Ephes. 6.

hafftis

hafftigen Geistern in den Lüfften. Darumb auch der Heylande die Göttlichen Sacramenta hat eingesetzt. Mit diesen Waffen/ wird diser Feind erlegt. Vnd wehe dem/ der solche Waffen von sich wirfft/ oder (welches noch grewlicher were) wider den braucht/ der sie ihm hat geben. Dann diß alles kan in dem Geistlichen Krieg geschehen/ wie es offte in dem Leiblichen geschicht. Darumb wirdt recht gesagt/ das auch ein Geistlicher Krieg gefunden werde.

Zum sechsten / jedoch hat es da ein andere Meynung vnd Gestalt/ wie ich anfangs gesagt hab. Dann gleich wie der leiblich Krieg / voller Gefahren ist / also auch der Geistliche. Daher der H. Chrylostomus spricht: In bello sumus in mundo. Wir seynd in der Welt / wie in ein Krieg. Dessen Ursach setzt er hinzu/ das vberal auff vns/ wie auff ein Scheiben/ mit Pfeilen geschossen wirdt. Dann der Krieg ist nichts anders / als ein Leben voller Arbeit / Mühe/ seeligkeit/ Versuchung vnd Gefahren. Darumb dann die alte Prophetessin Debera von den Soldaten also singt: Die ihr euch alle

X V L

Iud, 2

R

sich

258 D 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
sich in Gefahr. Wie anderstwo die H. Schrifft
sagt: Der Krieg hat mancherley Zu-
stände/ jetzt wird einer da / der ander
dort nider gehawen/ 2c. Also ist nun be-
schaffen / das Leben des Menschen auff diser
Erden / ist ein lauttere tentation vnd Trüb-
sal / ja ein Meerraubernes / da die hölli-
sche Seelenmörder steths herum schweiffen
vnd streiffen/ vns zum verderben. Vnd da-
mit ihnen solches desto besser abgehe / wissen
sie meisterlich das Gut vnd das Böß / das
Glück vnd Unglück / die Schand vnd den
Wollust / 2c. vndereinander zuermischen.
Redet also der Prophet Nahum die Welt
an, in Person einer Gottlosen Statt: Wehe
dir O du Blutstatt / du bist voller Lu-
genwerck / das Plindern vnd Rau-
ben / wird von dir nicht weichen / dein
ne Seyffel werden allzeit schnalzen /
deine Heerwägen allzeit rumpeln /
deine Kriegspferde allzeit schreyen /
die Kriegsdegen allzeit schimmern /
die Lanzen vnd Spieß allzeit stechē /
dein Volck wirdt allzeit fallen / vnd
darnider gemacht werden / vnd wird
kein End seyn / der Todten Körper / die
vor dir da ligen / 2c.

2. Reg. 12.

Cap. 3.

S. IV. Wie.